

„Brückenbauer statt Brandstifter“

Mit Igal Avidan in Israel unterwegs – weit mehr als ein Reisebericht

VON VOLKMAR
HEUER-STRATHMANN

STADTHAGEN. In dem Buch „... und es wurde Licht!“ von Igal Avidan dreht sich alles um Städte in Israel, in denen die gelebte Nachbarschaft von jüdischen und arabischen Bürgerinnen und Bürgern von besonderer Bedeutung ist. An „Zündstoff“ ist kein Mangel, das zeigte der Vortrag des in Israel geborenen Politologen in der ehemaligen Synagoge in Stadthagen, zu dem GEW und Förderverein eingeladen hatten.

Insgesamt sind gut zwanzig Prozent der Bevölkerung arabische Israelis. In den Monaten nach den gewaltsamen Ausschreitungen vom Mai 2021 war Avidan unterwegs in Städten wie Akko, Haifa, Jaffa, Lod und Ramle. Ein Blick auf Jerusalem darf nicht fehlen, wenn es um „jüdisch-arabisches Zusammenleben“ geht, doch der heikle Weg durch die Heilige Stadt steht erst am Ende des Werks. Der Trip beginnt mit einem Besuch in einem Kibbutz.

Historisch-politisch oder persönlich-psychisch aufgeladen ist ohnehin jeder Kontakt, jedes Kennenlernen, jeder Abschied. Wie einst in Berlin – und doch ganz anders, wo es schon von Brisanz war, ob man von der „Hauptstadt der DDR“ sprach oder bloß von „Ost-Berlin“. Über die Ereignisse im Mai 2021 schreibt Avidan: „Ich war schockiert von der arabischen Gewalt (und) schämte mich für die jüdische.“



Der in Berlin lebende Politologe, Autor und Journalist Igal Avidan.

FOTO: VHS

Im Kibbutz Lochamei, der ersten Station, faszinierten nicht allein die Projekte im „Haus der Gettokämpfer“. Dass das nebenan liegende „Zentrum für humanistische Bildung“ seit 2017 von Noha Khatib geleitet wird, hebt Avidan besonders hervor. Die Araberin muslimischen Glaubens sagt, sie habe die Shoah erst als Lehrerin an einer bilingualen Schule entdeckt. Ihr Gedenken an Opfer ist heute weit gefasst.

Mit dem arabischstämmigen

Jerusalem Mahmoud Safadi, einem viele Jahre zuvor verurteilten politisch motivierten Straftäter, geht es durch die Gassen von Jerusalem. Der Weg ist von Checkpoints, Sicherheitsdetektoren und anderen Vorkehrungen geprägt. Safadi sagt, Israel bleibe sein Feind, solange es sein Land besetzt habe. Die entsprechenden Gebiete sind an diesem Abend allerdings nicht das Thema.

Das 75-jährige Jubiläum des Staates Israel hat seine kom-

plexe Geschichte eben erst wieder stärker in den Fokus von Politik, Journalismus und Wissenschaft gerückt. Fragen aus dem Publikum richten sich auf die derzeitigen Auseinandersetzungen um Justiz und Verfassung in Israel, auf die Beteiligung von rechtsextremen Politikern an der Regierung Netanjahu und auf die fehlende Gleichberechtigung von jüdischen und arabischen Israelis. Avidan gibt sich optimistisch, trotz des beiderseiti-

gen Gewaltpotenzials, und betont: „Brückenbauer sind wichtiger als Brandstifter!“

In Akko war es, da wurde ein arabischer Krankenpfleger, der einen Juden medizinisch versorgt hatte, der „Araber überfahren wollte“, übel angefeindet. Avidan gelingt es durch Unaufdringlichkeit, die unterschiedlichsten Menschen zu erreichen. Der Pfleger sagt über politisch wirksame Erinnerungsdefizite: „Man vergisst das Gute, nicht aber das Böse.“